

C GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

CB BILDUNG UND ERZIEHUNG

CBA Wissenschaft und Forschung

Frankreich

Akademien

Preisfrage

1670 - 1794

26-1 **"L'Olympe même de nos lumières est jaloux"** : die Preisfragen der französischen Akademien (1670-1794) als Medium der Wissensreflexion / Martin Urmann. - Wiesbaden : Harrassowitz, 2025. - 239 S. : 25 cm. - (Episteme in Bewegung : 41). - ISBN 978-3-447-12417-1 : EUR 58.00. - ISBN 978-3-447-39708-7 (online, kostenfrei)
[#9954]

Die vorliegende Studie¹ ist aus dem Sonderforschungsbereich *Episteme in Bewegung* an der FU Berlin hervorgegangen, die sich mit einem beliebten Phänomen vornehmlich des 18. Jahrhunderts befaßt, den Preisfragen von Akademien, hier in Frankreich (Academie Française und denen in Dijon, Toulouse; Marseille und Pau). Preisfragen partizipieren am agonalen Prinzip, das als „zentrales tradiertes Moment (...)“ buchstäblich in die Grammatik der Preisfragen eingeschrieben“ war (S. 5). Denn deren Formulierungen knüpften an die Praxis der dialektischen Thesen an, die auf eine „Kontrastierung gegensätzlicher Standpunkte“ ausgelegt waren (ebd.). Darin mag man auch eine Anknüpfung an durchaus scholastische Diskussionsformen sehen, obschon die Akademien sich offiziell gerade von den „Schulen“ distanzierten. So lasse sich als Hypothese der Untersuchung formulieren, „dass die Preisfragen die Kontinuität einer tief in Rhetorik und Dialektik verwurzelten agonalen Diskussionsform von Wissen anzeigen“, was zugleich bedeutet, daß die den Sozietäten eigene „Innovationsemphase“ besonders auf den Prüfstand zu stellen wäre (S. 6).

Bisher seien die akademischen Preisfragen als „strikt an die neuzeitlichen Akademien gekoppelte Textsorte“ verstanden worden, ohne Verbindung mit älteren Traditionen, weil man der Innovationsrhetorik der Akademien selbst gefolgt war. Auch wenn die Akademien heute mehr als Vermittler denn als Innovatoren gelten, hat man die Preisfragen nur selten zum „Gegenstand detaillierter gattungs- und mediengeschichtlicher Untersuchungen“ gemacht

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/137183002/04>

(ebd.). Als Ausnahme gilt beispielsweise der Preis der Akademie von Dijon von 1750, weil damals Rousseaus berühmte Rede über die Wissenschaften und Künste prämiert wurde.²

Gattungsgeschichtlich gingen die Formen des agonalen Diskurstypus letztlich bis auf den hellenistischen Schulunterricht zurück, was auch durch unterstrichen wird, daß man sich allenthalben auch bei den Preisfragen aus dem Fundus der klassischen Rhetorik bediente. Zwar waren die Antworten auf Preisfragen schriftlich erfolgt, aber im Modus doch auf Mündlichkeit angelegt, weil sie in Form von Reden abgefaßt wurden. Nicht nur in dieser Hinsicht sind also alte Traditionen wirksam, sondern auch religiöse und rituelle Dimensionen kennzeichnen die französischen Akademien. Es sei ein immer noch zu sehr betonter Aspekt, diese Akademien seien gleichsam moderne Forschungseinrichtungen, die „Teamwork, naturwissenschaftliche Fakten und objektive Wahrheitssuche“ betrieben. In Wirklichkeit – wenn man jedenfalls die Preisfragen als Richtlinie nimmt – wirkten sie eher wie Orte, „an denen Autorität, Pflege des Kanons, moralische Anleitung“ wichtig waren (S. 216).

Die Arbeit behandelt so einerseits die institutionellen und medienspezifischen Voraussetzungen der Gattung Preisfrage, blickt dann auf die Entwicklung des sogenannten *cours académique* seit 1671 und liefert nach einem Exkurs zur Präsenz des Streits zwischen den *Anciens et Modernes* in den Preisfragen der Académie Française anhand von zwei Beispielen aus den Jahren 1750 und 1752, wie sich die Kontinuität des Debattenmodus tatsächlich darstellt. Angesichts der Bedeutung, die die Preisfrage von 1750 für die Entwicklung Rousseaus hatte, ist es einigermaßen erstaunlich, daß die Schriften der anderen 13 Teilnehmer – Urmann schreibt „Teilnehmer*innen“, vielleicht weil auch eine Frau, Françoise Basson, unter ihnen ist (S. 91 - 92) – bisher nicht eigens untersucht wurden (S. 89).

Weiter analysiert die Arbeit die sich wandelnde Wissensdiskussion im Kontext der Preisfragen in den fünfzig Jahren zwischen 1720 und 1770, die mit einer Ausweitung der Sach- und Themenbereichen einherging, was wiederum, gemäß dem Sonderforschungsbereich die „Episteme in Bewegung“ gebracht habe (vgl. S. 96). Das betraf sowohl naturwissenschaftliche als auch historische Themen. Zu beobachten ist auch eine Tendenz „in Richtung der unparteilichen und versachlichten Argumentation“ (S. 137). Insgesamt findet man auch eine häufigere Bezugnahme auf die Aufklärung, vor allem seit den frühen 1750er Jahren. Ebenfalls prominent ist auch das Entstehen einer Rhetorik des Herzens, die sich in den Preisaufgaben zur Eloquenz bzw. Rhetorik entfaltet. Als theoretische Grundlegung gilt hier Ber-

² Vgl. **Jean-Jacques Rousseau: Die beiden Diskurse zur Zivilisationskritik** : erster Diskurs über die Wissenschaften und die Künste (1750) ; zweiter Diskurs über die Ungleichheit (1755) / hrsg. von Johannes Rohbeck und Lieselotte Steinbrügge. - Berlin ; München [u.a.] : De Gruyter, 2015. - 234 S. ; 23 cm. - (Klassiker auslegen ; 53). - ISBN 978-3-11-037522-0 : EUR 24.95 [#4076]. - Rez.: **IFB 15-3**
<http://ifb.bsz-bw.de/bsz428166938rez-1.pdf>

nard Lamys *Art de parler* (1675),³ der die klassische Rhetorik fortführte, indem er sie auf eine neue Grundlage im Sinne der Naturphilosophie von Descartes und dessen Neuinterpretation der Leidenschaften der Seele stellte (S. 157). Obwohl Descartes die Rhetorik abgelehnt hatte, habe dies „historisch nicht zum Ende der Rhetorik“ geführt, sondern ein neues Interesse geweckt, so daß Lamy in ihr „das grundlegende Instrument der Vermittlung jedweder höherer philosophischer Erkenntnis“ erblickte (S. 159). Die Regungen des Herzens müßten nun mittels der Tropen und Wortfiguren in Sprache übersetzt werden, so Lamy, und er sah den Ursprung dieser Tropen nicht in Regeln der Kunst oder im Studium, sondern in den natürlichen Wirkungen der Leidenschaften (S. 162).

Diese sogenannte Affektrhetorik habe sich nun seit den 1720er Jahren entwickelt und sich auch in den Preisaufgaben in diesem Bereich schnell weiter ausgebreitet. Das wird im letzten Teil des Buches skizziert und exemplarisch erläutert. Interessant ist hier übrigens auch, daß es Voltaire war, der für die *Encyclopédie* den Artikel *Éloquence* schrieb, wo er ausführte, die Kunst der Rede entspringe direkt dem Herzen (S. 166), so daß man sagen kann, unter den *philosophes* sei diese Rhetorik des Herzens verbreitet gewesen. Das wiederum läßt es nicht verwunderlich erscheinen, daß jemand wie Rousseau auf diese einschlägigen Mittel zurückgriff: „Tatsächlich bestand Rousseaus Meisterschaft beim Gewinn dieses Wettbewerbs darin, die Gattungsvorgaben der rhetorischen Preisfragen sorgsam zu respektieren, ja die formulierten philosophischen Thesen in ihrer Radikalität so eng mit diesem Genre zu vermahlen, dass Inhalt und Form eine scheinbar natürliche Synthese bildeten.“ Es ergibt sich daher im sachlichen und strategischen Sinne, daß Rousseaus Text von den Ausdrücken *cœur* und *âme* durchzogen ist (S. 167). Es folgen dann noch Ausführungen zu den kritischen Reflexionsfiguren der Rhetorik des Herzens ausgehend von einem preisgekrönten Diskurs eines gewissen Jean-Baptiste Fromageot als Antwort auf die These der Akademie von Montauban, die wahre Philosophie sei mit dem Unglauben nicht vereinbar (S. 172 - 196), zur politischen-sozialen Dimension dieser Rhetorik am Beispiel einiger weiterer Preisschriften sowie zur spezifischen Gestalt der herzensrhetorischen Wissenschaftskritik und ihren Traditionslinien, zu denen etwa die Moralistik zu rechnen ist, aber auch bei Pascal, so Urmann, habe man Inspirationsquellen finden können (S. 212 - 213). Der Autor bündelt seine Befunde nochmals in einem konzisen Fazit, das *Der Wissenstransfer in den Preisfragen der französischen Akademien, die selbstreflexive Wendung im Zeichen der Rhetorik des Herzens und ihr wissenschaftlicher Ort* (S. 215 - 225) überschrieben ist.

Der Band, der nicht zuletzt aufschlußreiches Hintergrundmaterial zu der erwähnten Preisschrift Rousseaus bietet, enthält ein *Quellen- und Literatur-*

³ **Die Passionen der Seele** / René Descartes. Übers. und hrsg. von Christian Wohlers. - Hamburg : Meiner, 2014. - CXVIII, 236 S. ; 20 cm. - (Philosophische Bibliothek ; 663). - Einheitssach.: Les passions de l'âme . - ISBN 978-3-7873-2684-6 : EUR 48.00 [#3914]. - Rez.: **IFB 15-2**

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz399498664rez-1.pdf>

verzeichnis (S. 227 - 239), jedoch kein Register, was insofern entbehrlich erscheint, als er im Open Access digital vorliegt.⁴

Till Kinzel

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13502>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13502>

⁴

https://www.harrassowitz-verlag.de/ddo/artikel/88830/978-3-447-12417-1_Free%20Open%20Access%20Download.pdf [2026-01-18].